



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

-o-: Die Mormonen am großen Salzsee : 3. Zustände und Sitten in
Neujerusalem.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Mormonen am großen Salzsee.

3. Zustände und Sitten in Neujerusalem.

Das neue Jerusalem der Mormonen, von den Profanen Saltlake-City oder die Salzsee-Stadt genannt, liegt nicht, wie man glauben könnte, unmittelbar an dem großen Salzsee von Utah, sondern etwa 16 englische Meilen von demselben entfernt, am westlichen Abhang des Wahsatch-Gebirgs und über einem schönen klaren Strom, welcher der Abfluß des Utahsee's in den großen Salzsee ist und von den Mormonen den Namen des westlichen Jordan erhalten hat.

Wer die Schilderungen gewisser englischer Touristen liest, muß glauben, das Zion der Mormonen sei eine Prachtstadt, ein Weltwunder. In der Wirklichkeit ist es ein ziemlich elender Ort, der an Schönheit, Wohlstand und Gewerbfleiß von sehr vielen jüngeren Städten des fernen Westens übertroffen wird, und der, um nur einige Beispiele für seine geringe Entwicklung zu dem anzuführen, was wir heutzutage unter einer Stadt verstehen, weder nächtliche Beleuchtung, noch ein einigermaßen genügendes System von Abflüssen und nur auf einer einzigen Straße Pflaster besitzt. Die prachtvolle Landschaft, in welcher der Ort liegt, die herrlichen, zum Theil mit ewigem Schnee gekrönten Berggipfel, welche in seiner Umgebung sich erheben, mögen die überdies aus der Wüste kommenden und durch den Contrast in ihrem Urtheil gestörten Reisenden verleitet haben, Würde und architektonischen Erfolg zu sehen, wo sie in Wahrheit ein recht mittelmäßiges Landstädtchen vor sich hatten.

Der Flächenraum, den die Stadt bedeckt, beträgt genau vier Quadratmeilen, englisches Maß, und die Zahl der Einwohner wird 18000 nicht übersteigen. Dieses Mißverhältniß zwischen Ausdehnung und Seelenzahl der Stadt erklärt sich daraus, daß jedem Bürger bei der Anlage eine sehr große Baustelle zugetheilt wurde, daß in Folge dessen die einzelnen Häuser durch weite Zwischenräume getrennt sind, und daß die schnurgraden, sich in rechten Winkeln schneidenden und 130 Fuß breiten Straßen sich in kurzen Entfernungen folgen. Die Häuser sind meist aus Luftziegeln von bläulichem Thon gebaut, einstöckig und mit Schindeln gedeckt. Fast alle stehen in Gärten mit Obstbäumen, Weinstöcken, Rosen und Sonnenblumen, 15 bis 20 Schritt von der Straßenfront des betreffenden Grundstücks entfernt. Am dichtesten stehen sie in der östlich von dem Quadrat, wo der Tempel hinkommen soll, sich hinziehenden Hauptstraße, auf der sich die Wohnungen von Young, Kimball und Wells, den obersten Häuptern der Mormonen, das Rathhaus, der „Speicher des Herrn“, das Tabernakel und einige Kaufläden, Banken und Hotels befinden. Das Haus, in welchem Young wohnt, ist zweistöckig und von rothem

Sandstein erbaut, aus welchem Material auch das Rathhaus und etwa noch drei oder vier Gebäude dieses Stadttheils bestehen. Weiter vom Mittelpunkte der Stadt werden die Straßen einsamer, die Häuser seltener, und ganze Stadtvierecke bestehen nur aus großen Obst- und Gemüsegärten, in denen hier und da eine kleine weiße mit Schlingpflanzen überwachsene Villa sichtbar ist.

In der ersten Straße südlich vom Tempelquadrat begegnen wir der Stadthalle, wo sich das Untergericht und das Hauptquartier der Polizei befinden, und dem Theater, welches außen dorische Säulen zeigt. Es hat weder Vorhang noch Logen, noch irgend welche Zierrathen, außer einem Anstrich von Weiß und Gold. In der Mitte des Parterres steht ein Schaukelstuhl für den Propheten, um den sich die Sitze derer reihen, welche Anspruch darauf machen, ihm an Ansehen die Nächsten zu sein. Die Ausstattung mit Coullissen und Maschinen ist dürftig, dagegen verwendet man ziemlich viel auf das Costüm. Gewöhnlich giebt es nur kurze Stücke, wie im Tabernakel nur kurze Predigten, auch zieht man Lustspiele vor. Doch werden auch Mährdramen aufgeführt, z. B. „Ingomar the Barbarian,“ d. h. auf deutsch: Halm's „Sohn der Wildniß.“ Nach dem Schlusse des Stückes folgt in der Regel ein lustiges Lied, in welches das Publicum einstimmt. Der Prophet hält es nicht für unpassend, seine Töchter mit Komödie spielen zu lassen, ja er ist der Hauptgönner des Theaters. Das Theaterorchester spielt sehr unvollkommen, aber das hindert die in musikalischer Hinsicht nicht verwöhnten und bei Schilderung ihrer Einrichtungen vor Fremden sich gern in Hyperbeln ergehenden Heiligen nicht, seine Leistungen „die süßeste Musik auf Erden“ zu nennen.

Im Ganzen hat Neujerusalem den Charakter eines großen Dorfes. Die vielen Bäume auf den Straßen, das überall bergabrinnde Wasser, die Viehheerden, die sich zu allen Tageszeiten durch die Stadt bewegen, die Kühe, die auf den öffentlichen Plätzen gemolken werden, geben ihm das Aussehen einer Ansiedlung von Hirten. Leichte Bergwagen stehen umher, Gespanne von Ochsen und Maulthierern werden ausgeschirrt, und sonnenverbrannte Zuwanderer, die eben von den Prairien oder aus der Wüste zwischen hier und Californien hereingekommen sind, sitzen, dankbar für den Schatten und das Wasser, unter den Akazien zwischen Fahrstraße und Fußweg und plätschern mit den Füßen in den kühlen Bächen. Gelegentlich zieht ein Trupp langhaariger Snake-Indianer vorüber. Bisweilen begegnen wir einem Stutzer aus den benachbarten Diggings mit rother Atlaschärpe und ungeheuren Wasserstiefeln. Jener Bursch mit dem breitrandigen Sombrero, der mit seinem kleinen sehnigen Pferde den Staub der Straße aufwirbelt, ist vielleicht ein Wegelagerer aus Neumexico, und dort die beiden blauen Uniformen sind Officiere aus Camp Douglas, dem Lager „der Heiden.“ Der Himmel über dem Allen ist wundervoll klar und rein, und prachtvoll schauen aus der Ferne die

sonnenbestrahlten Gebirge mit ihren Schneehörnern und ihren dunkeln Schluchten herab.

Die Bevölkerung der Stadt lebt in der That vorwiegend von der Viehzucht, dann vom Ackerbau. Das Handwerk ist natürlich unter ihr auch vertreten; wenn die Mormonen selbst oder ihnen gewogene Touristen aber auch von Fabriken reden, die hier blühen sollen, so ist das mit Vorsicht aufzunehmen. Allerdings giebt es in der Salzsee-Stadt und in ein Paar anderen Orten Utahs ein halb Duzend Geschäfte, welche die Anfertigung von Wollwaaren und Nägeln einigermaßen fabrikmäßig betreiben. Das ist aber auch Alles, und wenn man in den Mormonenblättern von den großen Werkstätten liest, in welchen „die Kirche“ jeden neueintreffenden Arbeiter so lange beschäftigt, bis er sich selbständig machen kann, so hat man sich etliche Bretterschuppen vorzustellen, in denen sich einige Hobelbänke und Schraubstöcke befinden und im Ganzen höchstens einige zwanzig Leute zu thun haben.

Ganz ebenso, oder noch kläglicher verhält es sich mit den höheren Bildungsanstalten, welche die Latterday-Saints in den Berichten über ihre heilige Stadt besitzen wollen, und die, wenn man ihnen glauben dürfte, mindestens ein vortrefflicher Anfang wären. Diese Berichte sind Flunkereien. Brigham Young kann für seine Kirche nur ungebildete Leute brauchen, keine Wissenschaft oder nur mormonisirte Wissenschaft, und was das heißt, werden wir sogleich sehen.

Wie es jetzt mit dem steht, was man als Universität von Deseret bezeichnet hat, mag uns der Reisende Schiel erzählen: „In einem Dachzimmer des Statehouse bewahren die Mormonen einige kostbare Instrumente, deren Gebrauch sie mir für die Zeit unseres Aufenthaltes in Saltlake-City anboten, da sie doch Niemand unter sich hätten, der mit denselben umzugehen verstände. Es war ein vortreffliches Roß'sches Mikroskop neuester Construction darunter, und das Erstaunen einiger ihrer Schriftgelehrten über die Wunder, die ihnen das kleine Instrument offenbarte, als ich ihnen einige Objecte unter die Augen brachte, war nicht gering. Sie besaßen nicht weniger als 6 Barometer für Höhenmessungen von dem bekannten englischen Mechaniker Troughton, aber alle hatten Luft in die Leere bekommen oder waren durch unverständigen Transport sonst schadhast geworden, nicht ein einziges war brauchbar. Ein chemischer Apparat in Form eines großen Reagenskastens war ebenfalls vorhanden, ebenso ein Teleskop und kleinere Meßinstrumente. Ein Theil der Bibliothek, zu deren Anschaffung der Congreß dem Delegaten der Mormonen D. Bernhisel fünf Tausend Dollars bewilligt hatte, und in welcher neben den großen englischen Encyclopädien die Rechtswissenschaft ziemlich gut repräsentirt war, ging 1852 in Feuer auf, und zwar, wie man behauptet,

unter Vorwissen der Behörden der Mormonen, denen namentlich die Rechtswissenschaft unbequem war.“

Seitdem hat sich nichts zum Besseren gewendet, man müßte denn noch ein paar Bücher und Instrumente, welche die englischen Brüder seitdem geschickt haben, und ein halb Duzend Professorentitel dahin rechnen, welche Young an Dilettanten verliehen hat.

„Das Schulwesen ist in Utah noch nicht über die Elementarstufe hinausgekommen,“ sagt Busch, dem wir hier in Auszügen folgen*), was ganz begreiflich und in der Ordnung ist. Dafür wird die Wissenschaft aber künftig, wenn den großartigen Absichten, welche die Führer der Secte wiederholt kundgaben, und den Wunderdingen, die sie prophezeiten, zu trauen ist, um so kräftiger gepflegt werden.

Sobald man dazu Zeit gewinnt, wird man für die Universität auf der Terrasse im Norden der Stadt ein stattliches Gebäude, umgeben von Hainen mit Springbrunnen und von botanischen Gärten, von Bädern, Reitbahnen und Fechtschulen, erbauen. Sodann wird sich mit derselben ein Laboratorium, eine Anstalt zur Ausbildung von Ingenieuren und Landvermessern und eine Bergschule verbinden, und schließlich soll auch die Landwirthschaft an ihr nicht leer ausgehen.

Man wird aber nicht allein vielerlei, sondern auch viel lernen an dieser Hochschule Zions. Die Mormonenphilosophen werden eine Menge von Geheimnissen entschleiern und eine Unzahl von Räthseln lösen. Sie werden, wie uns versichert wird, das Reich der Wissenschaft vollständig revolutioniren und die größten Gelehrten, namentlich in der Mathematik und Physik, des Irrthums überführen. Der Geolog und der Chemiker wird von ihnen die tiefsten und merkwürdigsten Aufschlüsse über die Wunder der Tiefe erhalten, der Botaniker und Zoolog bei ihnen Belehrung über die Principien des Lebens in Pflanze und Thier empfangen. Die Geschichte wird ebenfalls sehr wichtige Bereicherungen erfahren, und zwar, wie der Älteste Phelps einmal in einer sehr schwungvollen Rede verkündete, durch „Vorsteher der großen Universität im Himmel,“ die Gott seinen Heiligen senden wird. „Was werden,“ so äußerte sich der Redner, „alle Herrlichkeiten der Zeit, die Erfindungen der Menschen, die geschichtlichen Urkunden von Saphet in der Arche bis zu Jonathan im Congresse, was werden der gesammte Wit und Geist, die gesammten Errungenschaften des Verstandes mit aller ihrer Methode den Heiligen vom jüngsten Tage werth sein, wenn unser Vater im Himmel seine Regenten herabsendet, seine Engel aus der großen Bibliothek des himmlischen Zion, wenn er

*) Geschichte der Mormonen, S. 332 ff.

sie herniederschickt mit einer Abschrift der Geschichte des ewigen Lebens, den Urkunden der Welten, dem Stammbaum der Götter, der Philosophie der Wahrheit, dem Verzeichniß unserer Namen aus dem Buche des Lebens auf dem Schooße des Lammes und den Gesängen der seligen Geister."

Die größte Umwälzung aber wird auf dem Gebiete der Astronomie hervorgerufen werden. Hier wird das ganze bisherige Weltssystem durch Aufschlüsse über die Zahl, die Ordnung, die Natur und das Verhältniß der Planeten, Fixsterne und Kometen zu einander durchaus modificirt werden. Was für Belehrung wir in diesem Kreise zu erwarten haben, findet der Wahrheitsfreund in dem „Buche Abrahams“ angedeutet, welches einst neben einigen ägyptischen Mumien nach Nauvoo gebracht wurde, wo der Prophet Joseph einen Theil der Schrift, die von dem glaubensreichen Erzvater während seines Aufenthaltes am Nil verfaßt worden, in's Englische übersezte. Einen anderen Vorschmack dessen, was der Wissenschaft von den Gelehrten Deseret's bevorsteht, haben wir in dem Aufsatze eines ihrer Mathematiker, in welchem derselbe während seines Aufenthaltes in England allen Ernstes den Versuch machte, die Newton'schen Theorien von der Schwerkraft, der Attraction und Repulsion umzustößen und an ihre Stelle eine Intelligenz des Grundstoffes oder eine „Eingießung und Gegenwart des heiligen Geistes in der Atomenmasse“ zu setzen."

Der beste Zug im Charakter der Mormonen ist ihre Arbeitsamkeit. „Ein Träger kann kein Christ sein und nicht selig werden,“ lautet wörtlich der Schluß ihres Glaubensbekenntnisses. Wenn sie nach jeder Verfolgung sich rasch erholten, wenn sie ohne bedeutendes Talent und ohne viel Wissen unter ihren Führern sich in der Wüste der Felsengebirge festzusetzen, zu halten und leidlich zu gedeihen vermochten, so war der Hauptgrund die energische Arbeit, der sich alle Glieder der Gemeinde vom geringsten bis zum höchsten hinauf von Anfang an bis jetzt hingaben. Auch den Frauen ist gelehrt, daß Arbeit Gott das angenehmste Opfer ist, und selbst die Weiber des Propheten müssen sich ihr Brot durch Spinnen, Weben, Sticken und Nähen erwerben. Andere machen Handschuhe und Fächer, stricken Strümpfe, schneiden Muster, präpariren Sämereien und trocknen Aepfel und Pfirsiche. Den Männern fallen die schwereren Arbeiten zu, die Sorge für Vieh und Feld (die beiläufig in Amerika allenthalben und ausschließlich in Männerhänden ist), die Anlegung von Dämmen und Gräben, das Holzfällen im Gebirge, der Transport von Baumaterial und anderen Bedürfnissen, die Gärtnerei und der Betrieb der verschiedenen Handwerke. Auch die Priester und Ältesten bis zu den Aposteln und dem Propheten hinauf arbeiten und betreiben städtische und ländliche Geschäfte; Brigham Young ist Baumwollpflanze und Brettmüller, und der nächste hohe Würdenträger nach ihm, Heber Kimball, fabricirt Leinöl und

Grenzboten II. 1871.

handelt mit Vieh. Orson Pratt ist Lehrer der Mathematik, Georg A. Smith Landwirth und Müller, Orson Hyde Farmer, Wilfred Woodruff Viehhändler, Georg Cannon Buchdrucker. Wieder andere Lichter der Kirche, z. B. der sehr wohlhabende Aelteste Clawson, der Young's Schwiegersohn ist, halten Läden mit Modewaaren und anderen Artikeln, noch andere sind Fuhrherren und Expediture oder Gastwirth. Daneben hat jeder nach seinen Gaben für das allgemeine Wohl zu arbeiten. Zahlreich sind die unbezahlten Obliegenheiten der Bischöfe, die nicht so sehr auf das geistliche Befinden ihrer Heerde, als darauf zu achten haben, daß die Glieder derselben ihre Aecker gut im Stande und ihre Häuser sauber halten, daß sie ihre Kinder in die Schule schicken und ihr Vieh gehörig füttern.

Dabei sind die Mormonen nichts weniger als sauerköpfige Fromme. Die Erde ist geschaffen, daß man auf ihr arbeite, aber auch, daß man sich auf ihr der Früchte seiner Arbeit freue. Die Bienen von Deseret sind daher ebenso vergnügt als fleißige Bienen, und zwar mit Guttheißung und auf eifrige Anregung ihres Propheten. Wie er den Heiligen ein Theater verschafft hat, so hat er ihnen auch einen großen Tanzsaal gebaut und das Beispiel zu Bällen und Concerten in Privathäusern, zu Wasserpartien, Picknicks und anderen Vergnügungen im Freien gegeben. Die Küche ist bei den Wohlhabenden vortrefflich bestellt, und wenn man keine öffentlichen Trinkhäuser duldet, so scheinen nach Dixon's Berichten die Privatkeller der vornehmeren größer Heiligen recht gut, selbst mit Champagner, versehen zu sein. Nirgends wohl wird unter gleichen Verhältnissen so viel musicirt, gesungen und getanz, als in der heiligen Stadt der Mormonen. Die „Evening Parties“ derselben sind äußerst heitere Versammlungen. Häufig werden sie von den obersten geistlichen Würdenträgern mit ihrer Anwesenheit beehrt, die den unvermeidlichen Walzer oder Hopser mit einem Gebet eröffnen und sich in der Regel dann selbst am Tanze theilnehmen, ein Verhalten, welches Niemand verwundern wird, wenn wir hinzufügen, daß derartige Bälle dereinst, wenn der große Tempel fertig sein wird, einen integrierenden Bestandtheil des mormonischen Gottesdienstes bilden sollen.

Wie jeder Mormone ein flotter Arbeiter und ein vergnügter Gesell sein soll, so hat jeder auch die Pflicht, sich zum tapferen Soldaten auszubilden. Die fleißige und lustige Biene trägt auch einen Stachel. Das Exerciren kann fast als ein Theil des Rituals der Latterday-Saints betrachtet werden, da sie ebenso verpflichtet sind, bei der Parade zu erscheinen, wie im Tabernakel. In jedem Hause finden wir Gewehre und Revolver, im Zimmer des Propheten wie im Schuppen der Einwanderer, im Wohnzimmer wie in der Schlafkammer. „In fünfzehn Minuten können wir,“ so rühmten sich die Führer der Secte gegen Dixon, „dreitausend Büchsen um unsere Stadthalle versammeln,

und als einst das Alarmzeichen gegeben wurde, war diese Zahl wirklich unter den Waffen. Doch scheint Young, der sich hiermit offenbar gegen ein Einschreiten der Centralregierung gegen seine Willkürherrschaft sicher zu stellen gedacht hat, jetzt, wo dieses Einschreiten erfolgt ist, nicht den Muth gefunden oder zu viel Verstand und Ueberlegung befaßen zu haben, um von seiner Garde Gebrauch zu machen und es auf einen Kampf ankommen zu lassen.

Im vorigen Capitel sahen wir, daß eine der wichtigsten Pflichten des Mormonen die ist, sich zu verheirathen. „Ein unverheiratheter Mann ist ein Widerspruch, ein Vogel ohne Flügel, ein Körper ohne Seele.“ Ein Mann sein, heißt im Stande sein, Kinder zu erzeugen, die Sehnsucht der unzählbaren, im Himmel auf ihre Geburt wartenden Geister nach Existenz in fleischlichen Tabernakeln an seinem Theil zu erfüllen. Ein Unverheiratheter kann weder Priester noch Aeltester werden. Und weiter, wenn ein solcher eigentlich gar kein Mormone ist, so ist der, welcher sich mit einer einzigen Frau begnügt, nur ein halber Mormone, und die Folge ist, daß er nicht in die Ordnungen der Oberpriesterschaft aufgenommen werden kann. Darnach haben sich in den letzten zwanzig Jahren die Verhältnisse und Gewohnheiten in Neujerusalem nach dieser Richtung folgendermaßen gestaltet.

Ungefähr fünfhundert Aelteste und Oberpriester der in Utah angesiedelten Mormonen leben in Polygamie, und davon hat jeder durchschnittlich vier Frauen und ungefähr fünfzehn Kinder. Der Prophet und die beiden andern Mitglieder der ersten Präsidentschaft gehen weit über diesen Durchschnitt hinaus. Doch ist zu bemerken, daß unter ihren Gemahlinnen viele alte Wittwen sind, die sich ihnen bloß der Ehre wegen und um im Himmel ihre Herrlichkeit als Königinnen zu theilen, ansiegeln ließen. Der wirklichen Frauen Young's gab es im Jahre 1868 zwölf, und von diesen hatte er damals achtundvierzig Kinder. Die vornehmste von allen war in dieser Zeit die erste Frau des Propheten, Mary Ann Angell, eine alte Dame, deren Kinder, drei Söhne und zwei Töchter, schon erwachsen sind. Sie wohnt in der „Weißen Villa“, dem ersten Hause, welches je im Salzseethale erbaut wurde. An Ansehen die nächste nach ihr ist Eliza Snow, die Hymnendichterin der Mormonen. Sie ist eine angehende Fünfzigerin, hat bei schneeweißem Haar dunkle Augen und imponirt durch würdevolle, etwas kalte Haltung. Man titulirt sie Fräulein, und es ist möglich, daß sie zu Young nur in einem platonischen Verhältniß wie jene Wittwen steht. Ihre Wohnung ist im zweiten Stock eines stattlichen Hauses, welches nach den zwei steinernen Löwen, die seinen Eingang zieren (in Anspielung an den Ehrenbeinamen des Propheten „the lion of the Lord“) das „Löwenhaus“ heißt. Als die Favoritsultanin des Young'schen Harems gilt Schwester Emilie, die eine Schönheit gewesen sein muß und mit acht Kindern gesegnet ist. Weniger hervorragende Frauen des Mor-

monenpapstes sind Schwester Lucy, von welcher er gleichfalls acht, Schwester Eliza Nummer zwei, eine Engländerin, von der er fünf, Schwester Margaret, von der er 4 Kinder hat; ferner Schwester Amalia, eine frühere Dienerin Joseph Smith's, die dem Nachfolger desselben ebenfalls vier, Schwester Zina, die als Lehrerin und als Dichterin gefeiert wird, und die dem Propheten drei Kinder geboren hat, endlich Schwester Clara, die ihm drei Sprößlinge schenkte.

Wie viel Familie die Collegen Young's in der Präsidentschaft haben, ist nicht genau bekannt. Heber Kimball, der eine Mitregent, wird dem Propheten an Weiber- und Kinderbesitz nicht weit nachstehen. Dagegen sind wir in Betreff der zwölf Apostel der Kirche wieder bestimmter unterrichtet. Orson Hyde, der erste derselben, hatte 1868 vier, Orson Pratt, der Dogmatiker, gleichfalls vier, John Taylor sieben, Wilfred Woodruff drei, Georg A. Smith fünf, Amasa Lyman vier, Ezra Benson ebenfalls vier, Charles Rich sieben, Lorenzo Snow vier, Erastus Snow drei, Franklin Richards vier, Georg Cannon endlich wieder drei Frauen.

Die Vielweiberei hat die Zahl der Mormonen unzweifelhaft wesentlich vermehrt. Doch ist dies nur so zu verstehen, daß sie für die Missionäre unter den „Heiden“ in England und Dänemark, woher die Mehrzahl der Bewohner Utah's stammt, ein guter Köder gewesen ist. Es leidet keinen Zweifel, daß die „Predigt vom Evangelium“ wesentlich leichter begriffen wurde und annehmbarer erschien, wenn sie den Bauern und Bergleuten von Wales, den Webern von Lancashire und den Schneidern und Schustern von London und Liverpool das Paradies am Salzsee als ein solches schilderten, wo ein Mann nicht nur so viele Häuser haben kann, als er zu bauen vermag, sondern sich auch so viele Frauen zulegen darf, als er zu ernähren und zu regieren im Stande ist. Durch Geburten haben die Mormonen in Folge der Einführung der Polygamie ihre Zahl eher weniger als mehr verstärkt, als sie gewachsen sein würde, wenn sie in Monogamie fortgelebt hätten.

Allerdings berichtet Dixon, daß die Häuser in Utah von Kindern wimmeln. „Wo wir eine Frau sehen, säugt sie ein Kleines, wohin wir kommen, zeigt man uns zwei oder drei. Dieses Thal ist in der That das Land der Säuglinge. Es ist ganz gewöhnlich für einen Mann, zwanzig Knaben und Mädchen in seinem Hause zu haben, die alle seine Sprößlinge sind. Ein Kaufmann, bei dem wir gestern zu Tisch waren, konnte uns die Zahl seiner Kinder nicht eher genau angeben, als bis er in einem Buche nachgeschlagen hatte. Eine seiner Frauen, eine hübsche Engländerin mit dem landesüblichen Säugling an der Brust, lächelte hold im Tadel über seine Vergesslichkeit, aber es war wirklich so, nur durch Zusammenzählen und Befragen kam er dahin, uns jene Zahl genau sagen zu können. Dieser Patriarch ist erst dreiunddreißig Jahre alt.“

Damit ist aber nur bewiesen, daß die „Pluralisten“ Deserets viele Kinder haben, nicht, daß die Bevölkerung des Territoriums dadurch mehr gewachsen ist, als anderswo, ja man darf erstens bei der durchschnittlich sehr großen Fruchtbarkeit auch der monogamischen Ehen im Westen Nordamerika's und zweitens bei dem Umstande, daß in neuen Colonien stets mehr Männer als Frauen und daß deshalb in der neuen Colonie Utah die Polygamie viele junge Männer zu gar keiner Frau gelangen läßt, mit ziemlicher Bestimmtheit schließen, daß das Gegentheil der Fall ist.

Der Widerspruch zwischen dem Gebot der Vielweiberei und der verhältnißmäßig geringen Anzahl von Frauen im Mormonenlande wird zu einer Erscheinung unter den Heiligen geführt oder doch beigetragen haben, die unsern Anschauungen und Gewohnheiten noch ferner steht, als die Polygamie, indem sie darin besteht, daß die Mormonen sich über die Grenzen hinweggesetzt haben, welche Natur und Herkommen der Neigung, sich zu verheirathen, bei nahen Verwandten zieht. Sie finden weder in der Natur, noch in der Offenbarung einen Grund, aus dem Blutsverwandte sich einander nicht ehelichen sollten. Wie die Kinder Adams und Eva's und die Enkel dieses ersten Menschenpaares sich unter einander heiratheten, wie Abraham seine Schwester Sarah zur Frau hatte, wie die Indianer ihre Gattinnen sich aus ihrem Stamm im engsten Sinn wählen dürfen, so darf der Mormone zwei oder drei Töchter einer Mutter und eines Vaters, eine Tante mit ihrer Nichte, eine Mutter und ihr Kind heirathen, und Fälle, wo man sich dieser Erlaubniß bedient, sind nicht selten. Selbst die höhern Arten der Blutschande werden nur durch den Kest eines Gefühls aus der „heidnischen“ Welt verhindert. „Ich fragte den Präsidenten“, so erzählt uns Dixon, „ob er bei seinen Anschauungen etwas gegen eine Heirath zwischen Bruder und Schwester einzuwenden habe. — Für mich selbst, nicht für die Kirche sprechend, sagte er, sehe ich durchaus kein Hinderniß. — Kommt diese Heirath je vor? — Niemals. — Ist es von der Kirche verboten? — Nein, nur durch ein Vorurtheil. — Die öffentlich Meinung gibt es nicht zu? — Ich selbst würde es nicht thun, noch jemand es thun lassen, wenn ich es hindern könnte. — Also Sie verbieten es nicht und thun es nicht? — Meine Vorurtheile hindern mich daran.“

Wie aber wirkt die Theorie von der „Pluralität“ auf die Frauen Utah's? Hier sagen uns die Führer der Mormonen zunächst, daß die große Mehrzahl des schönen Geschlechts sich dieser Lehre nicht nur fügt, sondern gern fügt, ja daß viele Frauen fanatisch für dieselbe begeistert sind. Sie verweisen uns darauf, daß der Prediger, der im Tabernakel das Beispiel Sarah's und Rahel's zur Nachfolge empfiehlt, seine eifrigsten Zuhörer auf den Bänken findet, wo die Damenwelt sitzt, daß in der Salzsee-Stadt ein Damenclub besteht,

der sich's zur Aufgabe gestellt hat, die Polygamie mit allen Mitteln zu fördern, daß Dichterinnen sie preisen, Mütter sie ihren Töchtern als gottgefällig rühmen, daß ältere Frauen sich glücklich schätzen, wenn sie dem Harem ihres Gemahls eine neue Hagar oder Bilha zuführen können. Die Nichtmormonen müssen zugeben, daß Einiges hiervon richtig ist, und daß es namentlich überspannte Frauen in Utah gibt, welche, wie Belinda Pratt, die in einem gedruckten und viel verbreiteten Briefe die Vielweiberei mit feurigen Worten empfahl, in Wort und Schrift für das System der „Pluralität“ aufgetreten sind. Die Adresse der dritthalbtausend Frauen, welche jetzt von dem Congreß Aufrechthaltung des Instituts erbat, mag ebenfalls als Beweis für die Zufriedenheit der Mormoninnen mit dem letzteren gebucht werden, obwohl es sich fragt, wie viele Unterschriften von der eheherrlichen Gewalt oder der Furcht vor der Präsidentschaft oder von dem Gedanken an die unsichere Zukunft, in welche die Betreffenden als zweite, dritte oder vierte Weiber durch Auflösung des bisherigen Verhältnisses hinausgestoßen werden würden, dictirt und wie viele von Ueberzeugungswegen erfolgt sind. Im Allgemeinen aber ist die Polygamie nach allen Berichterstattungen, von Gurnison und Schiel an bis auf Dixon bei den weiblichen Heiligen nicht beliebt, und viele Mädchen heirathen lieber gar nicht, als daß sie einen alten Oberpriester oder Ältesten, der seinen Harem mit ihnen zu vervollständigen wünscht, oder einen jungen Mann nähmen, der ihnen nicht versprechen will, sich auf sein erstes Ehegelübde zu beschränken.

Die Vertheidiger der Vielweiberei sagen ferner, dieselbe habe auf die Frauen einen vortrefflichen Einfluß geübt. Dieselben seien „im Thale“ weit häuslicher, weiblicher und mütterlicher geworden, als sie draußen „unter den Heiden“ gewesen. Auch davon möchte Einiges begründet sein, nur wird es durch die üblen Wirkungen der Hühnerehe, durch welche das Weib zur — nun eben zur Henne wird, bei Weitem überwogen. Die „Pluralität“ versetzt sie aus dem Wohnzimmer in die Küche und die Kinderstube. Die verheirathete Frau ist, von den älteren Damen abgesehen, in der Salzsee-Stadt durch die Eifersucht und das Mißtrauen des Mannes fast ganz von der Gesellschaft ausgeschlossen. Es ist fast wie unter den Türken, wo es für unschicklich gilt, einen Freund nach dem Befinden seiner Gemahlin zu fragen. Die Männer sehen einander selten im Hause und dann fast nie in Gesellschaft ihrer Frauen. So fehlt es für die letzteren an Anregung, und dadurch haben viele die Fähigkeit eingebüßt, selbst an einem so leichten Gespräche, wie es den Mittagstisch und das Empfangszimmer belebt, Theil zu nehmen.

„In vielen Häusern“, so erzählt Dixon, „liefen die Frauen unserer Wirthe mit ihren Säuglingen in den Stuben umher, holten Champagner, entkorkten die Flaschen, brachten Kuchen und Früchte, zündeten Fidiбусse an, eisten das

Wasser, während die Männer sich in ihren Stühlen räkelten, die Füße zum Fenster hinausstreckten und Humpen Weins hinuntergossen. Die Damen sind in der Regel einfach, um nicht zu sagen, ärmlich gekleidet. Sie tragen keine hellen Farben, keine muntern Falbeln und Verzierungen. Sie sind ruhig und unterwürfig, schlaff und leer, als ob man allen Wiß, alle Heiterkeit, alles Leben aus ihnen hinausgepredigt hätte. Selten lachen sie, und dann mit einem matten, müden Blick, niemals so vergnügt wie unsere englischen Mädchen. Sie wissen sehr wenig und äußern an sehr wenigen Dingen ein Interesse. Vermuthlich besitzen alle großes Geschick im Kinderwarten, aber selten findet man unter ihnen Tact und lebhaften Geist. Während man im Hause ist, werden sie in das Gesellschaftszimmer geholt wie bei uns die Kinder. Sie kommen dann einen Augenblick herein, verbeugen sich, geben ein Händchen und schleichen sich dann wieder hinaus, als ob sie selbst fühlten, daß sie nicht in die Gesellschaft gehören.

Selbst in den Häusern der Reichen am Salzsee trifft man unter den Frauen wenig Anmuth und Selbstgefühl an. Hier gibt keine Hausfrau durch ihr Benehmen zu verstehen, daß sie Herrin neben dem Manne ist. Nur die erste Frau hat im Haushalt des Mormonen, wenn die verschiedenen Weiber desselben nicht verschiedene Gebäude bewohnen, die Stellung einer Hausfrau, nur sie ordnet an und commandirt die folgenden Nummern. Während sie den Namen ihres Mannes trägt, werden die übrigen nur mit ihrem Vornamen, Schwester Jane, Schwester Betsey oder zweite, dritte u. s. w. Frau von Bruder Brown oder Smith genannt. Nicht immer sitzen letztere, wenn Besuch da ist, mit am Mittagstisch oder Abendtisch, und wenn sie da einen Platz einnehmen, so ist es nicht am obern Ende, sondern auf einem der unteren Stühle.

In der That, es gehört die dreiste Bornirtheit eines mormonischen Fanatikers dazu, um in solchen Zuständen einen Segen zu erblicken. Noch schlimmer aber ist, daß diese Herabdrückung der Frauen bei den Latterday-Saints sich nicht auf die verheiratheten Frauen beschränkt, sondern, wie natürlich und begreiflich, das ganze Geschlecht entwürdigt und gewissermaßen in eine Menschenklasse zweiten Ranges verwandelt hat. Die Mormoninnen sind das reine Gegentheil dessen, was die Partei der „Weiberrechte“ im Osten Amerika's erstrebt. Der Mann ist König im Hause, die Frau rechtlos erklärt und sehr wenig geachtet. „Taylor's Töchter“, so erzählt Dixon von einem Besuche bei diesem Kirchenvater, „warteten uns bei Tische auf, zwei hübsche, zarte, an Engländerinnen erinnernde Mädchen. Wir würden vorgezogen haben, hinter ihren Stühlen zu stehen und ihnen die leckersten Bissen von Huka und Kuchen vorzulegen, aber der Mormone hält gleich dem Muslem eine schwere Hand über seine Weiber.“ „Ein Mädchen muß ihren Vater mit

„mein Herr“ anreden und würde kaum wagen, sich in seinem Beisein ohne seine Erlaubniß niederzusetzen.“ „Die Weiber“, sagte Young zu mir, „werden leichter selig werden als die Männer; sie haben nicht Verstand genug, um sehr zu sündigen.“ Andere sehr deutlich sprechende Beispiele für die Mißachtung, welche der Mormone vor den weiblichen Mitgliedern seines Haushalts und insbesondere vor seinen hinzugeheiratheten Weibern hegt, wolle man bei Busch S. 346 bis 350 nachlesen.

Jedes unverheirathete Frauenzimmer hat bei den Mormonen das Recht, sich bei dem Präsidium durch ihren Bischof Versorgung mit einem Ehemann auszubitten, und ihr Gesuch darf nicht abgeschlagen werden. Der Prophet pflegt dann nachzudenken, wer tauglich sein möchte, und hat er den Rechten gefunden, so wird derselbe citirt, und er muß sehr triftige Gründe anführen können, wenn er dem ihm angesonnenen Ehebunde mit der Einsamen entgegen will. Andererseits kann der Vorsteher der Kirche mißrathenden Ehen auch abhelfen, indem er die Verheiratheten oder Versiegelten, nachdem er sie zur Eintracht und Geduld ermahnt hat, sie aber in der ihnen dann gesetzten Probezeit die Unmöglichkeit eingesehen haben, weiter mit einander zu existiren, von ihren Gelübden losspricht. Aus dieser Gewalt in Ehesachen erwächst ihm natürlich ein ungemeines Ansehen und eine genaue Kenntniß der gesammten häuslichen Verhältnisse seiner Heiligen.

Ein anderes Mittel, durch welches Young und die übrigen Häupter der Kirche ihr Ansehen und ihre Macht mehren, ist die Annahme mehrerer Personen an Kindesstatt. Häufig geschieht es, daß Apostel und Hohepriester ganze Familien auf diese Weise der ihrigen einverleiben, und der Prophet hat dies ebenfalls wiederholt gethan. Sehr gern hätte er in den letzten Jahren die ihm unbequemen Söhne seines Vorgängers Joseph Smith auf diesem Wege unschädlich gemacht, aber sie wollten nicht. Andere dagegen finden eine Ehre darin, „Söhne des Sehers“ oder „Adoptivkinder des Präsidenten“ zu heißen. Sie wohnen dann entweder bei ihrem Adoptivvater oder doch in seiner Nähe, arbeiten für ihn, empfangen Nahrung und sonstige Nothdurft von ihm, stehen ihm bei Streitigkeiten mit Büchse und Bowieknife zur Seite und verhalten sich überhaupt, obwohl sie überhaupt Männer reiferen Alters sind, vollständig als Kinder gegen ihn. Der eigentliche Zweck dieser Einrichtung, die fast wie Leibeigenschaft aussieht, ist offenbar der gewesen, daß die Führer sich durch Heranbildung einer starken, durch Dankbarkeit an ihr Interesse gefesselten Gefolgschaft für alle Fälle ihre Macht zu sichern bestrebt waren. Sie haben aber diese Absicht, die so wenig mit der Liebe zur Unabhängigkeit und allen damit zusammenhängenden Reminiscenzen eines Amerikaners und Engländer's harmonirt, geschickt verborgen und der Sache dadurch, daß sie behaupten, das Verhältniß werde sich im Jenseits fortsetzen, eine religiöse Weihe

verliehen, über welcher der Fanatismus ihrer Anhänger wie so manches Andere auch die Liebe zur Freiheit und Gleichheit vergift.

Nachschrift. Wir lassen dem Vorstehenden die neuesten Nachrichten über den Erfolg des Einschreitens der Unionsbehörden gegen den mormonischen Unfug in Utah folgen. Sie reichen bis Ende October und sind in der Wochennummer der „Newyork Tribune“ vom 1. November enthalten:

Salzsee-Stadt, 29. October. Der Oberrichter Mac Kean sprach gestern über Thomas Hawkins, den der Polygamie Angeklagten, das Urtheil, wie folgt:

„Thomas Hawkins, ich bedauere Sie sehr — Sie mögen das jetzt nicht glauben, aber ich werde versuchen, Sie es durch die Barmherzigkeit glauben zu machen, die ich Ihnen erzeigen werde. Sie kamen von England hierher mit der Gattin Ihrer jungen Jahre, lange Zeit waren Sie ein treuer Ehemann und ein liebevoller Vater. Endlich aber versuchte Sie der böse Geist der Polygamie und nahm Besitz von Ihnen. Da wich das Glück aus Ihrem Hause, und jetzt stehen Sie in Folge einer Klage Ihrer treuen Gattin und kraft des Verdicts eines dem Gesetz gehorsamen Schwurgerichts vor dieser Schranke als überwiesener Verbrecher. Ich muß darauf sehen, daß mein Urtheil nicht so streng ausfällt, damit es nicht wie Rache erscheint, und nicht so leicht, damit es nicht aussieht, als ließe sich mit der Gerechtigkeit scherzen. Ich will hier sagen, daß wenn Ihre gute Aufführung und das öffentliche Wohl mir dazu das Recht geben, ich mit Freuden Ihre Begnadigung befürworten will. Jetzt aber lautet der Spruch des Gerichtshofes, daß Sie eine Geldstrafe von 500 Dollars zu entrichten haben und auf drei Jahre Gefängniß mit schwerer Arbeit.“

Gegen alle Erwartung rief dieses Urtheil wenig Aufregung im Gerichtssaal hervor. Ferner wurden heute durch den Vereinigten-Staaten-Marschall Patrick Daniel H. Wells, der Bürgermeister der Stadt, Hozea Stout, der frühere General-Staatsanwalt des Territoriums, und William Belden, der Besitzer von Timballs Hotel, auf einen Beschluß der großen Jury wegen Mordes in Haft genommen und nach Camp Douglas gebracht. Das Verbrechen, dessen man sie beschuldigt, ist die vor etwa 12 Jahren erfolgte Ermordung eines gewissen Richard Yates und eines Mannes Namens Buck durch einen Mormonen, der sich Jose Meacham nennt, und der von ihnen angestiftet worden sein soll. Auf dieselbe Anklage hin erging ein Verhaftsbefehl gegen Orson Hyde, einen der zwölf Apostel, aber er flüchtete in den südlichen Theil des Territoriums, wohin man ihn verfolgt. Desgleichen wurden

Grenzboten II. 1871.

den Verhaftsbefehle erlassen gegen Brigham Young und seinen Sohn Joseph, ebenfalls wegen Anstiftung von Mordthaten. Diese Maßregeln sollen sämtlich auf die Aussagen eines gewissen Bill Hickman verfügt worden sein, der früher zu den Daniten oder Würgengeln der Mormonenbehörden gehört hat. Hunderte von Leuten, vorzüglich Mormonen, besuchten heute Camp Douglas, um Wells und die andern Gefangenen zu sehen, und General Morrow gestattete ihnen unbehinderten Zutritt zu ihren Freunden. Die Gefangenen sind in einem bequemen, gut möblirten Häuschen untergebracht und scheinen in heiterer Stimmung zu sein. Vor der Thür geht eine Schildwache auf und ab.

Der Älteste Georg Cannon traf diesen Morgen von San Francisco ein und predigte Nachmittags im großen Tabernakel vor einer Zuhörerschaft von wenigstens 10.000 Köpfen. Er rieth seinen Leuten von jeder Gewaltthat ab und hieß sie dem Gesetz gehorchen. Gott werde sie schon beschützen und von ihren Verfolgern befreien. Der Kreuzzug gegen sie könne ihre Stärke und ihren Ruhm nur erhöhen. Ihre Kirche müsse zuletzt doch den Sieg behalten. Sie wäre nicht umzustürzen. Ihr Glaube wäre die Offenbarung des göttlichen Geistes und würde ewig dauern. Der Älteste Pratt war nicht so zahm. Er hätte, wie er sagte, durchaus keine Lust, zu hören, daß so ein winselnder Richter zu ihm wie zu Bruder Hawkins sage: „Ich bedauere Sie.“ Er brauche kein Mitleid von diesen Bundesbeamten. Er wäre bereit, auf zwanzig Jahre in's Gefängniß zu gehen, wolle aber keine Gnade aus solch einer Quelle. Zuletzt weiffagte er, daß Gott die gegenwärtigen Verfolger des Mormonenvolkes stürzen und vernichten werde.

Brigham Young ist seit mehreren Tagen verschwunden. Sein Sohn Joseph, der mit ihm unsichtbar geworden war, soll heute zurückgekehrt sein. Man hat ihn aber noch nicht verhaftet.“

30. October. Heute früh hat das Bezirksgericht der Vereinigten Staaten dem Antrag statt gegeben, den Bürgermeister Wells gegen Bürgschaft auf freien Fuß zu setzen. Motivirt wurde der Beschluß damit, daß Camp Douglas, wo die Gefangenen sich befinden, mehrere Minuten von der Stadt entfernt und Wells dadurch verhindert sei, seine Obliegenheiten als Mayor zu erfüllen und für Ordnung und Ruhe in der Stadt Sorge zu tragen, für die er doch als Vorstand der Polizei in derselben verantwortlich zu machen. Als Bürgschaft wurden 50.000 Dollars verlangt, für welche von H. S. Eldridge von der Bank von Deseret und von William Jennings von der Zionscooperativ-Institution Sicherheit gegeben wurde. Morgen kommt die Klage der Frau Clayton gegen ihren in Polygamie lebenden Ehemann zur Verhandlung. Dieselbe geht auf Scheidung und Alimentation. Clayton ist der Auditor des Territoriums, die Klägerin seine neunte Frau.

Man hat jetzt Nachricht von Youngs Verbleiben. Er wurde am Sonnabend an einer Stelle, zwanzig Meilen südlich von hier, auf der Straße nach St. George, einer schönen Niederlassung circa 150 Meilen vom Salzsee gesehen, in welcher er den letzten Winter verbrachte. Seine Freunde sagen, daß er St. George besucht, um seine leidende Gesundheit wieder herzustellen, aber er will augenscheinlich der Verhaftung entgehen, die ihm schon seit geraumer Zeit drohte. Sein Zug bestand aus fünf bedeckten Wagen, die von 20 Mann der mit Büchsen und Revolvern bewaffneten Nauvoo-Cavalerie escortirt wurden. Der bekannte Pastor Rockwell befand sich in seiner Begleitung."

Das Drama in Utah nähert sich also mit raschen Schritten seinem Ende. Der Prophet wird nur als Gefangener wiederkehren. Eine Auflehnung seiner Anhänger scheint nicht bevorzustehen. Er wird, wenn auch vielleicht nicht wegen des angeblich von ihm ertheilten Mordbefehls, doch wegen desselben Verbrechens wie Hawkins bestraft werden, vorausgesetzt, daß eine seiner Frauen Klage gegen ihn erhebt. Was freilich mit den fünfhundert andern Polygamisten werden soll, bleibt bis auf Weiteres ein Räthsel. — o. —

Berliner Briefe.

Es war gestern ein banger Augenblick, als über das dreijährige Pauschquantum des Militäretats abgestimmt wurde. Zwar hatten die Kenner der Parteiverhältnisse schon vorhergesagt, daß der Regierungsantrag mit einer kleinen Majorität angenommen werden würde, aber diese Majorität war wirklich so klein, daß das Ergebnis während des Namensaufrufs lange Zeit schwankend schien. Im Reichstage selbst hat das Votum keinen versöhnenden Eindruck gemacht. Dazu waren die Parteien zu scharf an einander gerathen und die orthodoxen Liberalen werden den „sogenannten“ Liberalen für lange Zeit nicht verzeihen, daß sie einer zweiten Auflage des Conflicts beraubt worden sind, obgleich sie sich selbst sagen mußten, daß ein Conflict in dem jungen deutschen Reich ein so unermessliches Unheil wäre und eine solche Confusion anrichten müßte, daß selbst das größte staatsmännische Genie keine Hülfe bringen könnte.

Der meist geschmähte Mann dieser Tage ist Herr v. Treitschke. Während er sprach — und er sprach allerdings so kühn und rückhaltlos wie immer — leistete die Fortschrittspartei, da sie sich dem Redner nicht anders ver-